Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art

Band: 31 (1944)

Heft: 9

Artikel: Die Theorie der Baukunst : von der Notwendigkeit und vom Nutzen der Architekturtheorie

Autor: Roth, Alfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-25031

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

September 1944 WERK 31. Jahrgang Heft 9

Sonderheft «Architektur»
zur 37. Jahresversammlung des Bundes Schweizer Architekten
in Zuoz, 30. September / 1. Oktober 1944

DIE THEORIE DER BAUKUNST

Von der Notwendigkeit und vom Nutzen der Architekturtheorie

Eine Einführung von Alfred Roth

Wir beginnen im vorliegenden Hefte mit einer Artikelfolge über die Theorie der Baukunst, die Lehre von der künstlerischen und ästhetischen Architekturgestaltung. Diese der Erörterung der entscheidenden Fragen des baukünstlerischen Schaffens gewidmeten, von verschiedenen Referenten verfaßten Aufsätze werden in gewissen Abständen erscheinen. Wir eröffnen damit eine auf längere Sicht geplante Architektur-Diskussion, die uns dazu dienen soll, zu untersuchen, inwieweit es im heutigen Zeitpunkt möglich ist, die Frage der Theorie unserer heutigen Baukunst aufzuwerfen und zu beantworten. Auf diese Frage selbst treten wir allerdings in diesen als Einführung gedachten Betrachtungen noch nicht ein. Wir möchten lediglich auf die Notwendigkeit und den Nutzen der Architekturtheorie für unser heutiges Schaffen hinweisen, um erst am Schluß der geplanten Artikelfolge uns des eingehenderen mit den aufgeworfenen Fragen zu beschäftigen.

Diese Auseinandersetzung wird an Kraft und Klarheit gewinnen, wenn wir uns zunächst an Hand der ersten, von Historikern verfaßten Aufsätze über Wesen und Bedeutung der Architekturtheorie in den entscheidenden Epochen der klassischen Baukunst Rechenschaft geben. Es wird uns bei dieser Gelegenheit in Erinnerung gebracht, daß diese Epochen in ihrem Bauen nicht nur bewußten und unbewußten Grundsätzen folgten, sondern daß sie auch ihre Architekturtheoretiker, mit Namen bekannte und anonym gebliebene, besaßen. Als schaffender Architekt und universell geistiger Mensch, als Deuter und Richter der baukünstlerischen Überlieferung vermittelte der Theoretiker die Verbundenheit mit den außerhalb der Architektur waltenden und sie beeinflussenden schöpferischen Kräften des allgemeinen geistigen und kulturellen Lebens der betreffenden Zeit. Dank dieser Verbundenheit wurde die Architektur zur sichtbaren Künderin ganzer Jahrhunderte, deren Aufstieg, Blüte und Zerfall sie in unvergängliche Form verwandelte. Dieser Verbundenheit von Architektur und Zeitgeschehen ist es aber auch zuzuschreiben, daß die Baukunst ein und derselben Epoche, trotz ihrer universell empfundenen Grundsätze, von Land zu Land und von Volk zu Volk regionale und nationale Vielfalt und Eigenart hervorzubringen vermochte.

Diese Feststellungen behalten ihre Gültigkeit, wenn auch gewissermaßen in umgekehrtem Sinne verstanden, für das Architekturschaffen des 19. Jahrhunderts, das bekanntlich zu einer allgemein gültigen Architekturtheorie und damit zu einer stilistischen Geschlossenheit nicht gelangen konnte. Der tiefere Grund hiefür war die geistige, kulturelle und soziale Zerrissenheit dieses an schöpferischen Kräften an und für sich überreichen Jahrhunderts des Umbruchs. Zwar hat es auf dem Gebiete der Architektur vereinzelte große Begabungen und auch Theoretiker hervorgebracht; aber es gelang ihnen nicht mehr, die auseinanderstrebenden Kräfte zusammenzufassen. In dieser Beziehung ist auch der Jugendstil, als der letzte architekturtheoretische Versuch des Jahrhunderts, ein allerdings höchst interessanter und für das nachfolgende Schaffen bedeutsamer Ansatz geblieben.

Mit der um die Jahrhundertwende einsetzenden Erneuerung der Architektur nahm auch die neue Architekturtheorie ihren wenn auch zögernden und tastenden Anfang. Dieser Umwandlungsprozeß ging von innen nach außen, von der Aufgabe, dem Zweck und der Konstruktion zur Form. Er war als ausgesprochene

Reaktion auf das unmittelbar Vorangegangene gekennzeichnet durch eine gewisse Reserve allem Künstlerischen und Ästhetischen gegenüber. Damit ist aber durchaus nicht gesagt, daß der Erneuerung selbst nicht starke geistige und künstlerische Impulse innewohnten. Adolf Loos zum Beispiel, als einer der bedeutendsten Wegbereiter der neuen Architektur, wollte Kunst und Ästhetik aus dem Bereich des architektonischen Gestaltens verbannen. Trotzdem berühren uns seine Bauten heute noch ihrer ausgesprochen künstlerischen Konzeption und Form wegen, und sie bezeugen, daß er ein Gestalter von universeller Geistigkeit und echtem Künstlertum war.

Diese Erneuerungsbewegung erfaßte in rascher Folge das architektonische Schaffen aller Länder. Dies wurde besonders deutlich nach dem ersten Weltkriege. Allerdings gingen dabei die dem Umbruchsakte eigenen geistigen und künstlerischen Impulse zu einem guten Teile verloren, und die Entwicklung verbreitete und festigte sich vor allem in der materiellen Ebene der funktionellen, technischen und wirtschaftlichen Probleme. So oft man auch diese sich bis in unsere Tage erstreckende Entwicklung kritisiert hat, so sehr war sie unabwendbar und notwendig. Denn nur durch sie konnte die Architektur auf die primären Grundlagen eines vernünftigen, gesunden und brauchbaren Bauens, die alleinige Voraussetzung für künstlerisches Vertiefen und Heranreifen, zurückgeführt werden. Dieser Sachverhalt kennzeichnet die breite Masse des erneuerten Bauens; er trifft, wie es sich von selbst versteht, für das Schaffen einzelner überragender Künstlerpersönlichkeiten nicht zu. Perret, Le Corbusier, Frank Lloyd Wright, um nur einige Namen zu nennen, hatten stets die Ganzheit der Baukunst im Auge. Ihr Einfluß auf die allgemeine Entwicklung in künstlerischer, formaler und damit auch architekturtheoretischer Beziehung ist unbestreitbar.

Daß eine vorwiegend technisch orientierte Architekturauffassung auf die Dauer sich dem Anspruch auf künstlerische Vertiefung und Echtheit, auf ästhetische Klarheit und Geschlossenheit nicht verschließen konnte, beweisen zahlreiche Bauten und die Architekturdiskussionen der letzten zehn Jahre. Offenbar hätte die Entwicklung in dieser Richtung noch beträchtlichere Fortschritte zu verzeichnen, wäre sie nicht durch das politische Weltgeschehen und durch den Krieg gestört, ja abgebrochen worden. Nochmals und vielleicht zum letztenmal hat man in verschiedenen Ländern das klassische Architekturideal in den monumentalisierenden Dienst einer zentralen Staatsidee zu stellen und an ihr Schicksal zu ketten versucht. Diese bekannten Erscheinungen in Deutschland, Italien und auch in Rußland haben naturgemäß auf das Architekturschaffen der verschiedensten Länder und damit auch auf dasjenige der Schweiz eingewirkt und den Widerstreit der Tendenzen erneut entfacht.

Nun aber stehen wir an der Schwelle eines neuen Zeitalters, dem der seinem Ende entgegentreibende Krieg ein neues politisches, soziales und kulturelles Gepräge verleihen wird. Die gewaltigen Zerstörungen machen die kommende Epoche zu einer solchen der Planung und des Bauens. Wir müssen uns daher heute schon fragen, welches Wesen und Form der Nachkriegsarchitektur sein wird. Allerdings wird das Bauen nach dem Kriege vor allem Angelegenheit von Quantitäten sein, ja es wird den Charakter einer eigentlichen breiten Hilfsaktion annehmen, um erst nach Jahren in eine ruhigere Entwicklung vertieften und gemeisterten Gestaltens überzugehen. Man wird sich in dieser ersten Wiederaufbauperiode kaum um künstlerische und formale Probleme kümmern können. Diese beunruhigende Aussicht auferlegt uns Architekten erst recht die Verpflichtung, die Ganzheit der Architektur ins Auge zu fassen und künstlerische Echtheit in allen Aufgaben, wo und wann sie auch an uns herantreten, anzustreben.

Was die Situation unserer schweizerischen Architektur im besonderen anbelangt, so müssen wir sie, ohne uns lange darüber auszulassen, als verworren bezeichnen. Auf der einen Seite wird auf den Grundanschauungen der erneuerten Architektur weiter gebaut. Die Einstellung zu den künstlerischen und formalen Fragen ist jedoch durch ein gewisses Zögern und Tasten gekennzeichnet*, sofern man sich nicht, wie dies etwa in der neuen Freiburger Universität der Fall ist, eines ganz bestimmten Vorbildes, nämlich der Architektur Perrets bedient, die als solche eine sehr ernst zu nehmende, den klassischen Gestaltungsprinzipien verpflichtete architekturtheoretische Auseinandersetzung ist. Andererseits laufen neben der modernen Auffassung verschiedene historisierende Tendenzen einher, welche zur Hauptsache auf Erscheinungen in Deutschland zurückzuführen sind. Das Gros der gegenwärtigen Bautätigkeit jedoch läßt sich unter dem bekannten Begriffe des «Heimatstiles» zusammenfassen. Die Existenz dieser immer noch in voller Entfaltung begriffenen dilettantischen Bauerei ist bekanntlich auf die durch den Krieg bedingte psychische Zwangslage, das heißt auf die Zuflucht zu angeblich bodenständigen und traditionsgebundenen Ideen und Formen zurückzuführen.

Angesichts dieser widerspruchsvollen Situation heutigen schweizerischen Bauens kommt man zum Schlusse, daß die natürliche und klare Entwicklung, wie wir sie bis kurz vor dem Kriege kannten, verloren gegangen, zum mindesten vorübergehend abgebrochen ist. Dabei war unser maßgebendes Bauen bereits in ein relativ gefestigtes Stadium getreten, und es begann bei aller künstlerischen und formalen Anspruchslosigkeit, in welcher viel Ehrlichkeit liegt, die typischen Merkmale schweizerischer Eigenart aufzuweisen. Es ist in diesem Zusammenhange nicht zufällig, daß die moderne Architekturauffassung in den kleineren euro-

* Siehe «Werk» Nr. 8, 1944: Graphische Einflüsse in der Gegenwartsarchitektur von Alfred Roth.

päischen Demokratien wie z. B. Schweden, Finnland, Holland und der Schweiz zu einer überraschenden breiten baulichen Entfaltung geführt hat. Wichtiger, als den tieferen Gründen, den verhältnismäßig stabilisierten politischen, sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Voraussetzungen nachgehen zu wollen, scheint uns die Tatsache zu sein, daß die neuere Architektur eines jeden dieser Länder auf Grund gewisser universell empfundener architektonischer Richtlinien zu regionaler und nationaler Eigenart gelangen konnte. Da diese Grundanschauungen lebendigen architektonischen Gestaltens völlig unerschüttert vor uns liegen, blicken wir auch mit aller Zuversicht ihrer kommenden neuen Nutzbarmachung für das Bauen und Planen nach dem Kriege innerhalb und außerhalb unserer Landesgrenzen entgegen. Wir sind davon überzeugt, daß daher unser schweizerisches Bauen den Weg aus seinen gegenwärtigen Einengungen, aus seiner Richtungslosigkeit rascher finden wird, als man denkt. Als Anzeichen für eine derartige Gesundung dürfen wir füglich die während der letzten Jahre erwachten und in kurzer Zeit erstarkten regionalen und gesamtschweizerischen Planungsbestrebungen betrachten, welchen das Bedürfnis und der Wunsch nach gestalteter Ordnung und Einheitlichkeit als treibende Kräfte innewohnen. Mit diesem Hinweis wollen wir allerdings in keiner Weise etwa die Forderung nach einer schweizerischen Einheits-Architektur erheben, sondern unter strikter Ablehnung jedweder Gleichschaltungsgelüste unserer Hoffnung Ausdruck geben, es möge unser schweizerisches Bauen auf dem Wege natürlicher Entwicklung lebendige Vielfalt in der ihr übergeordneten geistigen und kulturellen Einheit hervorbringen.

In dieser Beziehung ist man allerdings immer wieder überrascht, wie wenig sich breite Architektenkreise für die Grundfragen der baukünstlerischen Gestaltung und damit für architekturtheoretische Probleme interessieren und sich darum bemühen. Für sie bedeutet Architektur vor allem praktisches Bauen und für einen noch breiteren Kreis ist sie Angelegenheit des bloßen Geschäftes. Die Mittelmäßigkeit, die für den Großteil unseres Bauens bezeichnend ist, sollte unsere begabten und daher maßgebenden Architekten zu um so ernsthafterer und hingebungsvoller Auseinandersetzung mit den Fragen reiner Architektur führen und zwingen, als dies tatsächlich der Fall ist. In dieser Hinsicht stellt sich auch unseren Architekturschulen eine besondere und schöne Aufgabe, welche die Krönung allen Unterrichtes sein sollte. Denn das Fehlen allgemein gültiger baukünstlerischer Richtlinien schafft jene unhaltbare Situation, die darin besteht, daß sich der einzelne, vor allem der minderbegabte Architekt von Fall zu Fall für jeden einzelnen Bau seine privaten baukünstlerischen Regeln zurechtlegen muß und auf diese Weise einer übersteigerten Originalitätssucht anheimfällt. Das allgemeine Bild heutigen Bauens kann denn auch nichts anderes als das Nebeneinander dieser jeder tieferen Bindungen baren Individualangelegenheiten sein. Es darf damit auch nicht als der Ausdruck des Willens des Schweizervolkes zur geistigen, kulturellen und sozialen Einheit, zu der wir die schöpferischen Kräfte durchaus besitzen, angesprochen werden.

Damit dürften Notwendigkeit und Nutzen der Architekturtheorie auch vom heutigen Standpunkte aus nachgewiesen sein, ohne daß wir uns jetzt schon mit der Frage selbst weiter zu befassen brauchen. Gegenwart und Historie treffen sich hier in ihren Ansprüchen auf künstlerische und formale Echtheit und Einheit. In diesem Sinne will die hier eröffnete Folge von Aufsätzen die Abklärung der architektonischen Gestaltungsprobleme von heute und morgen vorbereiten und fördern.

Wandlungen der Architektur-Theorie und -Praxis im Altertum

Erster Beitrag zur Theorie der Baukunst, von Ernst Stockmeyer

«Griechheit, was war sie? –
Verstand und Maß und Klarheit!» (Schiller)

«Unter Schönheit der Gestalt will ich hier aber verstanden wissen, nicht was gewöhnlich der große Haufe dafür hält, wie z. B. die von lebenden Wesen oder Gemälden, sondern etwas Geradliniges oder Kreisförmiges und die aus dem Geradlinigen oder Kreisförmigen mittels Zirkel, Richtschnur und Winkelmaß gebildeten Flächen und Körper. Denn diese sind nicht, wie die anderen Dinge, bedingungsweise schön, sondern immer und an und für sich schön.» Man muß sich diese Worte *Platos* im Philebus vor Augen halten, will man die Kunst und die Kunsttheorie der alten Griechen und Römer verstehen. Der Sinn geht auf das Festbleibende, Absolute, nicht auf die relative Schönheit der Dinge und deren Nachahmung in der Kunst. Nicht was erst im Vergleich, im Zusammen mit anderem als schön empfunden wird – per comparazione, wie später Alberti ganz ähnlich wiederholt –, sondern was fest gegründet ist in den ewigen Ideen der Mathematik, ist schön.